

Komponist sich mehr und mehr durchsetzt, ist mit Freuden zu begrüßen, und musikausübende Leser seien besonders auch auf seine Kammermusik (Streichquartett Op. 12) hingewiesen.

In Dresden wurde jüngst ein modernes Musikfest abgehalten, für das durch ein hervorragend scheinliches Plakat Propaganda gemacht wurde und das an größeren Werken von Hausegger, »Wieland der Schmied«, von dem Dresdner Max A. Albrecht eine symphonische Dichtung »Gespenster« nach Heine und von dem Frankfurter Bernhard Sekles das schon in Leipzig gehörte »Der Zwerg und die Infantin« brachte. An weiteren Abenden wurden Lieder von Büttner, Kompositionen von Wöb, Jos. Marx, Jos. Maczkel und von Paul Graener, augenscheinlich mit lebhaftem Beifall, die Symphonie: »Schmied Schmerz« aufgeführt.

Unter dem Motto: »Mehr Gehör dem modernen Schaffen!« stand auch ein von dem rührigen Ludwig Mühl veranstaltetes Symphoniekonzert in Berlin. Der Dirigent brachte eine in Deutschland noch nicht gehörte Symphonie des Dänen Carl Nielsen, betitelt »Das Unauslöschliche«, ein ernstes und schwieriges Werk, das durchaus eigene Wege geht; ferner hörte man ein Klavierkonzert von Julius Hopf und eine symphonische Dichtung »Carneval« von Ferdinand Scherber.

Wieviel von diesen neuen Namen nicht nur vorübergehend auftreten, sondern sich behaupten werden, bleibt abzuwarten. Jedenfalls sind diese modernen Veranstaltungen zur Erziehung des Publikums, um sich den neuen Ausdrucksweisen gegenüber richtig einzustellen, um Modernes richtig hören zu lernen, überaus dankenswert! Aus der Fülle der Neuigkeiten auf dem Operngebiet möchte ich nur die Leipziger Uraufführung von Hugo Rauns Oper Sappho erwähnen, die am 27. Oktober unter Leitung von Professor Lohse in ausgezeichnete Wiedergabe vonstatten ging. Dem im Verlag von Julius Heinrich Zimmermann erschienenen Werk liegt die stark gekürzte Dichtung von Grillparzer zugrunde. Ich bezweifle, daß das Grillparzer'sche Werk der Ergänzung durch Musik überhaupt bedarf. Soll aber durch die Verbindung mit Musik eine gesteigerte Wirkung des Trauerspiels erreicht werden, so würde dies, wie ich glaube, eine stärkere musikalische Persönlichkeit voraussetzen, als der feinsinnige und sympathische Hugo Raun es ist. Der Erfolg der Oper war sehr lebhaft.

Außer in diesen rein musikalischen Veranstaltungen zeigt sich aber auch auf anderen Gebieten, daß man in deutschen Ländern nicht müde wird, zum Lobe der heiligen Cäcilie zu wirken und zu schaffen. Wie für Wissenschaft, Dichtung und bildende Kunst großzügige Pläne verwirklicht werden, so auch für Musikförderung und -forschung. Ich möchte auf zwei solcher Gründungen hinweisen: Im August wurde in Hildesheim ein Verband zur Förderung deutscher Theaterkultur gebildet, der die Hebung des gesamten Bühnenbetriebes sich zur Aufgabe stellt und in kraftvoller Weise mit demokratischem Einschlag das Theater für weiteste Volkstreu zu wahren Bildungsstätten wandeln möchte. Daß es dem Verbands an Arbeit nicht fehlen wird, wenn er nur Kraft und Einigkeit zur Verfolgung seiner Ziele besitzt, zeigt ein Blick auf den Berliner Theaterzettel, auf die mehr denn je wachsende Operettenflut, auf so tolle Machwerke wie das Singspiel: »Fahrende Musikanten« von Hans Gaus und Johannes Doebber, eine würdige Schwester des Dreimäderlhauses, nur noch schlimmer. Haben sich die Autoren doch nicht gescheut, das tiefste Leben Robert Schumanns und seiner Gattin auf die Bühne zu zerrn und seine unsterblichen Gefänge und sonstigen Werke zu zerpfücken und als sentimentale Sauce für ihr Machwerk zu verarbeiten. Und solches Produkt erzielt monatelang volle Häuser, bringt den Urhebern Reichtum und spornt sie dadurch an, auf diesem Pfade der Kunst weiter zu dienen! Nicht wahr, dem Verband zur Förderung deutscher Theaterkultur wird es nicht an Arbeit mangeln?

Bedeutender ist die am 1. Oktober vollzogene Gründung eines Instituts für musikwissenschaftliche Förderung in Bückeburg. Es ist die Stiftung des regierenden Fürsten zu Schaumburg-Lippe, der dem Beispiel früherer Zeiten gefolgt ist, da die Musik in Schutz und Gunst von Hof und Adel zu hoher Blüte sich

entfaltete; ein Regierender, der nicht anstandshalber, »da es den Fürsten wohl ansteht«, wie Ulrich von Hutten schreibt, Wissenschaft und Kunst begünstigt, sondern der mit hoher Liebe zur Musik, großzügig, wie nur ein Fürst es vermag, der Musik in seinem Lande eine Heimstätte sondergleichen bereitet. Daß gerade Bückeburg für diese glänzende Schöpfung ausersehen wurde, darf nicht wundernehmen, hat es doch durch den vierten Sohn von Joh. Seb. Bach, den begabten Johann Christoph Friedrich, eine bemerkenswerte musikalische Vergangenheit! Das unter Leitung des Professors Dr. C. A. Rau stehende Institut soll alle Gebiete der Musikforschung und Wissenschaft umfassen und wird sich aus folgenden Abteilungen zusammensetzen:

1. der Bücherei (darin die alte aus dem 18. Jahrhundert stammende Fürstlich Schaumburg-Lippische Musikbibliothek).
2. dem Collegium musicum (stilgerechte Pflege alter und neuer vokaler und instrumentaler Kammermusik mit Benutzung originaler Instrumente).
3. der Abteilung für experimentelle Musikwissenschaft (Instrumentensammlung, Laboratorium für technische, akustische und tonpsychologische Versuche, Photophonogramm-Archiv).
4. der öffentlichen Leihstelle (Verleihung theoretischer und praktischer Werke an Einheimische und Auswärtige, musikliterarische Beratung, Lesesaal).
5. der Bückeburger Ortsgruppe (Pflege heimischer Musikgeschichte, gelegentliche Vorträge bei lokalen Veranstaltungen, Gedenktagen und Aufführungen sowie kritische Referate, denen sich praktische Darbietungen des Collegium musicum oder von Mitgliedern der Fürstlichen Hofkapelle anschließen).
6. der Partituren-Sammlung (systematische Spartierung ausgewählter Werke des 16. Jahrhunderts mit Ausschluß von solchen, deren Neudruck zu erwarten steht. Zur vorschriftsmäßigen Herstellung dieser Partituren will sich das Institut der tarifmäßig bezahlten Mitarbeit von Mitgliedern empfohlener, sachverständiger und gewissenhafter Herren bedienen).
7. der Zentralstelle für musikwissenschaftliche Universitätschriften (Sammlung aller erreichbaren gedruckten sowie nach Möglichkeit der Titel ungedruckter Abhandlungen, Herausgabe einer »Bibliographie für musikwissenschaftliche deutsche Universitätschriften« unter Mitwirkung reichsdeutscher, österreichischer und deutschschweizerischer Universitäten, Auskunft für alle einschlägigen Fragen).

Von Veröffentlichungen sind eine Zeitschrift, streng wissenschaftliche theoretische und praktische Publikationen, sowie eine Fürst Adolf-Ausgabe mit Faksimile-Neudrucken einzigartiger Werke geplant. In Aussicht genommen ist ferner die jährliche Verleihung eines Preises von tausend Mark, den der Verfasser der besten deutschen musikwissenschaftlichen Leistung eines Jahres erhalten soll.

Ein Aufsatz von Dr. Eugen Schmitz in der Allgemeinen Musikzeitung Nr. 42, dem auch obige Daten entnommen sind, bringt über das Forschungsinstitut ausführlichere Mitteilungen, als ich in diesem Rahmen zu bieten vermag.

Während draußen in immer erneuten furchtbaren Schlachten unsere Truppen Heldentaten sondergleichen verrichten und der Horizont unserer auswärtigen Politik undurchdringlich dunkel scheint, Parteien-Hader und Schwierigkeiten aller Art im Innern nicht fehlen, entfaltet Deutschland auf allen geistigen und künstlerischen Gebieten, wie insbesondere auf dem der Musik, eine Regsamkeit und kraftvolle organisatorische Tätigkeit, die an das Wunderbare grenzt. Es ist dies ein lebendiges Zeichen dafür, was uns Musik bedeutet. Hindenburg hat diesem Gedanken mit Hinblick auf das deutsche Lied in einer Antwort auf eine Sänger-Huldigungsadresse folgende prächtige Fassung gegeben:

Das deutsche Lied hat sich immer als nationale Kraft offenbart und wird tröstend, helfend, siegend seinen Zweck nie verlieren.

Paul Dllendorff.

(Bemerkenswertes aus dem Musikalienhandel, sowie die statistische Tabelle über die Erscheinungen im 3. Quartal folgen in meinem Dezemberbericht.)